

Das Urbild und Prototyp für alle mittelalterlichen Gesangsschöre war die vom Papst Gregor I. dem Großen († 604) neu organisirte Sängers-

genossenschaft, die Schola cantorum. Schola müssen wir hier mit Innung, Zunft, Körperschaft erklären oder umschreiben. Die Schola bestand aus 7 Subbationen. Der erste hieß Primicerius oder Prior scholae, der zweite Secundicerius oder Secundus scholae, die beiden folgenden Tertius und Quartus scholae oder Archiparaphonisten, die letzten drei Paraphonisten. Diese sieben Sänger haben wir uns umringt zu denken von einer Schaar hellstimmiger Knaben. Papst Gregor beschäftigte sich bekanntlich selbst in seinen kranken Tagen, als er nicht vom Bette aufstehen konnte, damit, die Knaben in seinem Gefange zu unterweisen. Ein flagellum — Stock, Strick oder wahrscheinlicher eine durchsäte hölzerne Britsche — half ihm, die unruhigen Geister in Schranken zu halten. Mancher, dem die Siebenzahl der großen Sänger zu gering schien, glaubte eine Verstärkung durch andere Sänger annehmen zu müssen. So sagt Thomasi, einer der erfahrensten Liturgiker: „In das Collegium der Cantoren wurden Subbatione unter Beziehung von Klerikern der niedrigeren Rangordnungen gewählt.“ Diese Sache ist aber zum Wenigsten sehr unsicher, denn sie werden nirgends mehr erwähnt; vielleicht sind sie durch eine weiter unten noch zu erwähnende Stelle geradezu ausgeschlossen; denn dort werden als beim Gesange mitwirkende Glieder nur die beiden Arten Paraphonisten und die Knaben genannt.

Diese Sängerschaa nun ist am Tage, da der Papst celebrirt, im unteren Chor der Kirche versammelt. Eine alte Urkunde aus dem 7. oder 8. Jahrhundert, vielleicht vom hl. Gregor selbst verfaßt, der I. Ordo Romanus, giebt darüber Auskunft. Die Sänger tragen das bis zur Fußsohle niederwallende, weiße Gewand, die Alba, und die faltenreiche, glockenförmige Casula oder Planeta. Ist der Papst im Secretarium angekleidet, so erscheint der vierte Sänger vor ihm und melbet, wer die Epistel liest und wer das Graduale singt. Hat er die Zustimmung des Papstes erhalten, so bringt er die Meldung an seinen Obern, den Primicerius, zurück; die Schola stellt sich in zwei Reihen auf, die Männer an den Flügeln, die Knaben in der Mitte oder die Männer gegen das Schiff hin, die Knaben dem Altare zu (statuuntur per ordinem acies duae tantum: paraphonistae quidem hinc inde a foris, infantes ab utroque latere infra per ordinem). Nach dieser Aufstellung hebt der Primicerius den Introitus an. Im weiteren Verlauf des Dokumentes finden wir noch die nachträgliche Bemerkung: Sobald der Subbation der Schola die Antiphon zum Introitus angestimmt hat, hebt er seine Planeta zu einem Bausche (Subdiaconus vero de schola statim ut imposuerit antiphonam ad Introitum, levat planetam cum sinu), d. h. er faßt den vorderen Theil seiner Planeta vorn auf der Brust in einen Bausch zusammen, so daß die Arme frei werden. Dies geschah, wie wir als ziemlich sicher annehmen möchten, um mit der rechten Hand durch Actionen und Gesten die Bewegungen der Melodie anzudeuten und dadurch den Gesang zu leiten. Dieser Zweck ist zwar nicht angegeben; er scheint aber aus anderen Thatsachen, die wir noch anführen werden, zu folgen. Das Zusammenfallen des Obergewandes wird zwar auch von anderen Ministern, Diaconen und Subbationen erwähnt, von unserm Sängersubbation aber mit Vorzug. Für unsere Begriffe ist diese Einrichtung etwas befremdend und überraschend. Doch finden wir sie der Natürlichkeit und Unmittelbarkeit der damaligen Zeiten sehr entsprechend und für einheitliche Leitung des Gesanges sehr geeignet.

Eine bedeutende Gewandtheit und feiner Sinn für ästhetisch schöne Formen muß wohl mit der Gestikulation verbunden gewesen sein; sonst hätte sie der edlen, zarten Choralmelodie mehr geschadet als genügt. Leicht war es jedenfalls nicht, und es zu reconstituiren dürfte uns bei dem mangelnden oder doch mangelhaften Sinn für schöne Bewegung und klassische Linien, der den Alten so lebendig war, fast unmöglich sein. Der Schreiber dieser Zeilen erinnert sich, wie er mit anderen jungen Sängern in einem engeren Kreise unter der Leitung eines ausgezeichneten Choralkenners, wie wir keinen zweiten haben, oft stundenlang eine Choralmelodie studirte, und immer mehr von Bewunderung erfüllt, von Entzücken hingerissen wurde über die sich aufschließende, musikalische Schönheit. Da erhob sich immer, oft unbewußt und unwillkürlich, die Hand des Lehrers und malte in feinen Linien die graziose Bewegung der Melodie. Wir gestehen, daß wir jener Hand viel verdanken; durch sie ward uns das Verständniß gar mancher Modulation, mancher feinen rhythmischen Wendung vermittelt. Es war, als ob diese Hand uns junge Sänger elektrisirte. Später hat der Verfasser das Gleiche nachzuahmen versucht, doch ohne den gleichen Erfolg. Die Hand vermochte nicht wiederzugeben, was der Geist empfand. Aber auch sonst fanden wir, daß der Sänger, der Andere im Choral unterweisen soll, instinctiv nach diesem Mittel, dem Anschauungsunterricht in der Musik, greift, wenn ihm die Worte fehlen oder seiner Vorstellung nicht genügen. Die

Sache ist natürlich; die Melodie wird dadurch sichtbar, plastisch, greifbar. Diese natürlich sich ergebende Bewegung voll subjectiver Unregelmäßigkeit mußte, in objektive Ordnung und Bestimmtheit gebracht, für mimische Künste wie ein Kanon schöner Formen sein. So haben wir uns gewiß auch die Tonlinien des römischen Cantors zu denken, fein, elegant, typisch, für gleiche Formeln identisch, auf einigen fundamentalen Gesten basirend und doch frei genug, um auf jeden geistigen Impuls des Sängers mit einer stärkeren oder schwächeren Markirung zu antworten.

Man wird hier an den Takt denken, und wirklich ist ein historischer Zusammenhang unverkennbar. Doch ist die Taktbewegung mit der freien, feinern des Choral nicht zu vergleichen. Sie ist zu hart und verb. So malte also der römische Primicerius die Rhythmen. Ruhig und gemessen zeichnet die Hand die mittlere, mäßige Bewegung, gewandt und schnell die flink eilenden rhythmischen Füße; gewaltig und hoch schwingen sich die melodischen Bogen; langsam und majestätisch gleiten sie von ihrer melodischen Gipfelfung nieder; zart und weich legen sich die weihenollen Formen eines innigen Gebetes hin; kräftig und fest treten andere auf; hier thürmt es sich langsam und imposant auf, dort springt es in überraschender Plögllichkeit wie eine schlante Säule empor. In dieser Art muß die Bewegung der Hand gewesen sein, nach den noch bestehenden Melodien zu schließen.

Sehen wir uns nach den Beweismomenten um. Wir glauben sie in der St. Galler Sängerschule, in Montecassino und in Mailand zu finden. Die römische Liturgie (gottesdienstliche Feier) war für die Völker des Mittelalters Richtschnur und Norm, die man bis in alle Einzelheiten nachahmte, so sehr, daß man wieder aus den Einrichtungen dieser Einzelkirchen zurückschließen kann auf die Verhältnisse in der römischen Mutterkirche. Wie der Nachfolger Petri an hohen Festen feierlich zum Altare zog, genau so die Metropolitane von Arles, Lyon, von Mainz, und dem entsprechend die übrigen Bischöfe — nicht zum Schaden der Kirchen; denn die Regel des kirchlich Schönen, Würdigen war damals in Rom verkörpert, wie sie es noch in den römischen Ceremonialvorschriften ist.

Vor allen Kirchen rühmte sich die von St. Gallen, den römischen Gesang am reinsten zu besitzen. Dort hatte ja Romanus, der päpstliche Sänger, zu Karls des Großen Zeiten bis an sein seliges Ende gewirkt und die Tradition des römischen Gesanges fest begründet. Noch im 13. Jahrhundert glaubte Ekkehard V. fest und unerschütterlich an die treue, ungetriebte Ueberlieferung der römischen Gesänge in seinem Kloster. Bei einem der hervorragenden Männer dieser Schule finden wir die erste Notiz über die Handbewegung im Gesang. Ekkehard, der vierte dieses Namens, war wegen seiner hervorragenden Talente als Cantor an die Primatialkirche Deutschlands, an den Mainzer Dom, berufen worden. Es war im Jahre 1030, da der Kaiser Konrad mit seinem Hof, vielen Bischöfen und Fürsten das Osterfest im nahen Ingelheim feierte. Mitten im Chore, dem kaiserlichen Throne gegenüber, stand der choralkundige Mönch von St. Gallen, den Gesang zu leiten. Als nun nach dem Alleluja Pasca nostrum die Sequenz beginnen sollte, so erzählt der Chronist Ekkehard V., und der Cantor die Hand erhoben hatte, um, wie es sich gebührt, die Weisen der Sequenz mit der Hand zu malen, da ereignete sich das dem Cantor so Ehrenvolle, daß drei Bischöfe im Pontificalschmuck in den Chor hinabstiegen, um mit ihm die Gesänge zu singen, die er sie in St. Gallen selbst gelehrt hatte.

In dieser Umgebung, bei einem so hochfeierlichen Akte, erhält die zufällig angefügte Notiz über die hoherhobene, melodiemalende Hand (cum manum ille ad modulos sequentiae rite pingendos levasset) einen großen Nachdruck. Es war so vorschriftsmäßiger Gebrauch (rite). In Gegenwart des Kaisers und der Bischöfe hatte der erste Cantor des Reiches, der strenge Mönch vom berühmten Kloster St. Gallen, gewiß keine Lust zu persönlichen, subjectiven Neuerungen. Die Sequenz kann kaum eine andere gewesen sein, als die Notkersche (Laudes Salvatori), es gab wohl noch keine zweite für den Oftertag; sobald war das Ansehen der Notkerschen Schöpfungen zu groß, als daß sie von einer anderen Composition an diesem Tag hätte können verdrängt werden. Da die Melodie sehr einfach ist, war sie des Melodiemalens nicht besonders bedürftig. Wir vermuthen, daß es beibehalten wurde, weil es auch bei anderen Gesängen üblich war. Der Cantor wird sich begnügt haben, die Energie einiger Stellen, das kräftige Aufsteigen zu malen und den imposanten Schluß zu markiren.

Aus dem Gesagten ist sicher, daß in St. Gallen, Mainz und überhaupt in Deutschland beim Sequenzengesang das Melodiemalen durch Handbewegung stattfand, wahrscheinlich, daß es auch bei anderen Gesängen nicht fehlte. So mag es wohl Romanus, der päpstliche Sänger, eingeführt haben. (Fortsetzung folgt.)



## Musikalisches aus meinen Reisenotizen.

(Schluß.)

Am 16. Juni, als am Feste des hl. Benno, wohnte ich in der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München dem Pontifikalamte bei. Domkapellmeister Carl Greith führte eine Messe von Brosig mit Orchester auf; Graduale von Hanisch, Offertorium „Inveni“ von W. Haller. Während das Orchester stellenweise dominierte, namentlich zum Nachtheil für Sopran und Alt (vorzügliche Damenstimmen), war die Ausführung im Uebrigen eine sehr feine. Gegen die etwas effektsuchende Meß-Composition, die mich vielleicht gerade darum ziemlich kalt ließ, hob sich das wunderlichsche Vokal-Offertorium sehr vorthellhaft ab; Orgelspiel musterhaft. Der große Dom war gedrängt voll andächtigen Volkes — ein gewaltiger Unterschied gegen den Kirchenbesuch in Italien, die Kirche des hl. Antonius in Padua etwa abgerechnet. — Abends wohnte ich der Oper „Mignon“ bei. Notizen darüber gehören nicht in die „Cäcilia“.

Nachdem ich am nächsten Tage in Landshut den hochw. Kanonikus Dr. Fr. Witt besuchte, gelangte ich nach Regensburg, wo ich als Gast des um die kirchliche Kunst und Liturgie so hochverdienten Herrn C. Pustet mit die schönsten Stunden meiner Reise zu verzeichnen habe. Am 18. Juni hörte ich in dem prachtvollen Dome zum ersten Male wieder seit dreizehn Jahren den Domchor, diesmal unter Leitung des hochw. Herrn J. Witterer. Gefungen wurde Hasler's Missa „Dixit Maria“, Credo und Wechselgefänge — Choral — mit der beim Regensburger Chöre längst berühmten Routine im Vortrage der alten Meister. Das Orgelspiel Hanisch's, einzig in seiner Art, ist heute noch so frisch und ideal wie damals. — Zwei Tage später befand ich mich in Köln, wo der hochw. Herr Domkapellmeister Fr. Koenen die Freundlichkeit hatte, mit seinem aus circa 50 Knaben und 15—20 Männern bestehenden Chöre Abends 8 Uhr im Dome eine Aufführung zu veranstalten: Kyrie und Gloria aus Palestrina's Missa „Lauda Sion“, ein Kyrie von Witterer und Te Deum von Koenen — ein wahrhaft herzerwärmender, frommer feierlicher Vortrag. Nachdem ich am folgenden Tage in Begleitung des hochw. Herrn Domkapellmeisters und des den Cäcilianern ebenfalls wohl-bekannten hochw. Herrn Hoeveler die prachtvollsten Kirchen des hl. Köln, vor Allem den Dom und den hochinteressanten Domschatz bewundert hatte, kam die Stunde der Abfahrt nach Mainz. Auf dem Wege stieg ich in Boppard ab, um Herrn P. Biel, Musiklehrer am dortigen Lehrerseminare, zu besuchen. Mit aller Lebenswürdigkeit entsprach Herr Biel meinem Wunsche, seinen Seminarchor zu hören; es wurde improvisirt: Choral: Introitus „Os justi“, Kyrie und Sanctus aus der Missa in Duplilibus, die Antiphon Domine quinque talenta, Psalm in Falsobordone; mehrstimmige Gefänge: Ave maris und Herz-Jesu-Lied von Töpfer; Kyrie aus der Messe (in Es) von P. Biel und zwei weltliche Lieder. Wohlklang und Tonfülle der Stimmen zeigten die Vorzüge sorgfamer Stimmbildung im besten Lichte.

Am 21. Juni hörte ich in Mainz den Domchor des hochw. Herrn Weber: Choral: Adsparges, Credo, Introitus, Graduale und Communio; das Graduale wurde recitirt, Alleluja mit Vers wieder gesungen; Missa VI. toni von G. Croce; Offertorium, Palestrina's fünfstimmiges Justus. In der Vesper: Falsobordoni für fünf und sechs Stimmen von Viadana etc.; Salve regina von F. Soriano, Hymnus, Choral; zum hl. Segen: O sacrum convivium von Herrn Domkapellmeister Weber, Tantum ergo von Pitoni. Guter Vortrag, namentlich sehr sorgfältige, natürliche Textesdeklamation; die Soprane schienen jedoch leicht zu ermüden und für den allerdings gewaltigen Raum kaum auszureichen. Als durchaus gebiegen verdient das Orgelspiel besondere Erwähnung.

Am 24. Juni, am Feste des hl. Johannes, war ich wieder in Regensburg, nachdem ich auf der Rückfahrt im Museum in Nürnberg unter Anderem auch eine recht interessante Sammlung alter Musikinstrumente in Augenschein genommen. Der Domchor sang bei der Priesterweihe die Litaniae Omnium Sanctorum, das Veni Creator und Graduale, Choral, sodann ein Veni Creator von J. Witterer, Jam non dicam von Hanisch, Justus von Witterer und die allerliebste leichte Missa VII. toni von G. Croce, deren baldige Veröffentlichung in Aussicht gestellt ist. — Am 29. Juni, in der Pfarrkirche zu Rorschach (Schweiz), Singenberger's Missa in honorem S. Caeciliae — etwas matte Direktion und unsichere Begleitung wurden namentlich in dem an sich leichten Agnus Dei auch einzelnen Singstimmen gefahrbringend. Der Volksgefang (Adsparges und Predigtlied, deutsch) und namentlich der Altargefang verdienen besonderes Lob.

Dieselbe Messe, sowie Stehle's Panis angelicus hörte ich am 6. Juli in meiner Heimath, Kirchberg, bedeutend besser gesungen; der Unter-

schied lag offenbar weniger am Chöre als an Direktion und Orgel. — In einem vom Ultratholizismus arg heimge suchten Flecken, Schönenwerd (Canton Solothurn) wohnte ich einer Probe bei: Kyrie und Gloria aus Raim's Missa S. Annae und Hanisch's Auxilium Christianorum wurden von dem zahlreichen Chöre recht gut zu Gehör gebracht; schöner, reiner Vortrag und großes Repertorium zeichnen diesen Chöre aus, sowie namentlich ein recht cordiales Verhältniß zwischen dem opferfreudigen Priester (hochw. Herrn Rudolph), dem fähigen Dirigenten und den Sängern, wie es in der gemüthlichen Unterhaltung nach der Probe sich so auffallend zeigte.

Am 12. Juli besuchte ich im Kloster Einsiedeln P. Anselm Schubiger, welcher nach so vielen Jahren eifrigen Forschens, namentlich auf dem Gebiete des Chorales, nunmehr in Folge hohen Alters sich von der praktischen Musikpflege zurückgezogen hat; kürzlich erst feierte der hochw. Herr sein goldenes Priesterjubiläum. Hier hörte ich das so vielfach gerühmte Salve regina, harmonisirter Choral, das mir früher aus leicht erklärlichen Gründen mehr imponirte als jetzt. Die einstimmige Melodie mit schöner, natürlicher Textesdeklamation, in fließenderem Vortrag ist entschieden musikalisch schöner. Abends 9 Uhr sang vor der Gnadenkapelle ein Chöre der Wallfahrer unter Leitung des hochw. Herrn Figer Diffusa est gratia von Witt, Ave Maria von C. Ett, Justorum von Witt und ein Marienlied für Männerstimmen recht brav. Das Ganze machte in dem hl. stillen Dunkel der Wallfahrts-Kirche einen überwältigenden Eindruck.

Am folgenden Tage (13. Juli) stattete ich dem großen Institute der Lehrschwestern in Menzingen (Canton Zug) einen kurzen Besuch ab. Da ich in Anbetracht der Wichtigkeit der Gesangs pflege gerade in weiblichen Erziehungsanstalten besonders dafür mich interessirte, so überraschten mich die kerngesunden, lebensfrischen, gut gebildeten Stimmen der Zöglinge besonders erfreulich; der Vortrag eines Ave Maria, eines Adoremus von J. Singenberger, sowie eines Schweizerliedes stellte den Lehrschwestern auch als Gesangslehrerinnen ein gar gutes Zeugniß aus. Seither hat der Tod leider eine der tüchtigsten Kräfte aus deren Mitte genommen. — Bei einem Besuche in der weltberühmten Stella matutina in Feldkirch hörte ich am 20. Juli vom Studentenchöre des Pensionates ein Motett von Palestrina, Mettenleiter's Ave, Gabrieli's O sacrum und ein Moxsuslied von Benz — Alles in recht maderem Vortrage. Die „Alten“ finden hier unter Leitung des hochw. P. Rink sorgliche Pflege. Nahe bei Feldkirch, in Gurtis, ist der hochw. Herr Battlogg, früher in Gachurn, stationirt; auch ihm stattete ich in Begleitung meines ehemaligen Lehrers W. Briem einen Besuch ab in seiner Berg-Einsamkeit. Abends versammelte Herr Battlogg seine „Getreuen“ und sang mit ihnen das Justorum von Hermesdorf und mein Magnificat. Das „Chörlein“ ist noch jung, doch willig und schon leistungsfähig.

Wiederum einige Tage später, am 27. Juli, hatte ich das Vergnügen, bei dem Hochamte im Dome zu St. Gallen den Domchor unter Stehle's Leitung zu hören: Witt's Missa in hon. S. Francisci Xaverii, alles Andere greg. Choral, das deutsche Predigtlied vom ganzen Volke gesungen. Direktion, Orgel, prächtige, gut geschulte Stimmen — Alles wirkte zusammen, um der Composition eine mächtige Wirkung zu sichern. Am 2. August trat ich, wenn auch auf Umwegen, meine Rückreise an. Ich sage auf Umwegen. Ich reiste nämlich von München nach Salzburg, wo ich am 3. August Herrn R. Santner, damals wohl und munter, antraf; in St. Peter, wo der nunmehr Verstorbene als Organist fungirte, hörte ich nur eine deutsche Singmesse von Kindern gesungen, schleppend und ungenau im Zusammentreffen; die Melodien gehören theilweise dem Zopfe an, jedenfalls für den kirchenmusikalischen Geschmack nicht heilbringend. Die Musik im Dome war zwar glänzend, aber — nichts weniger als kirchliche Musik, wenigstens beim Hochamte an jenem Sonntage; das Adsparges, a capella, sehr einfach, entsprach ganz dem kirchlichen Geiste, während die Musik beim Hochamte vielfach theatralische Effecthascherei und weltlichen Charakter zeigte. Sowohl die Leistungen des Orchesters wie des Chores waren im Ganzen technisch gut; mitunter jedoch wurde von einzelnen Sängern geradezu geschrien, von anderen sentimental gesungen — „Schmachtlappen.“ Ich konnte nicht umhin folgende Notizen niederzuschreiben: „unliturgische, des Dienstes Gottes unwürdige, theatralische Musik, an manchen Stellen reine Wolfsschluchtmusik; die Responsorien (I. und V. Stufe) zur Prästation in ganz anderer Tonart als der Gesang des Priesters; sentimentales, langes Benedictus mit schmachtendem Vortrage — das ist „musikalische Heuchelei.“ Prächtiges Stimmmaterial, Gesang am Altare (Gloria in Dominico) sehr korrekt; unter dem „Publikum“ kummerten sich Viele anscheinend wenig um den Altar; wie die Musik auf dem Chöre, so lehrten auch sie dem Altare den Rücken. Einen wohlthuenden Eindruck machte das recht tüchtige und kirchliche Orgelspiel.“

Am 5. August fuhr ich von Linz aus nach St. Florian, um den hochwürdigen Herrn J. Traumnihler zu besuchen und zugleich die dortige Kiesenorgel zu hören. Das große Werk von Abate Franz Xav. Krisman — einem Priester der Laibacher Diözese — im Jahre 1774 erbaut, wurde 1875 von Matthäus Mauracher, Orgelbauer in Salzburg, gänzlich umgebaut, so daß sämtliche Windladen, das Gebläse und die ganze Mechanik mit Hinzufügung von 22 Registern ganz neuhergestellt worden sind. Das Werk hat nun 78 klingende Stimmen (21 im ersten Manuale, 15 im zweiten, 12 im dritten, 10 im vierten, 20 im Pedal) und 16 mechanische Züge, im Ganzen also 94 Registerzüge, 4 Manuale von C bis F und ein Pedal vom Contra-C bis F. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß Herr Prof. Bruckner, Musikprofessor am Wiener Conservatorium und Hof-Organist, anwesend war. So hatte ich Gelegenheit das große Orgelwerk in seiner ganzen mächtigen Wirkung im Schiffe der Kirche zu bewundern. Ich werde demnächst die vollständige Disposition in der „Cäcilia“ mittheilen, da dieselbe für manche Leser von Interesse sein wird. P. Traumnihler, schon längst sehr leidend, ist, wie seiner Zeit in der „Cäcilia“ berichtet, unterdeß gestorben; ebenso Herr Santner. R. I. P.

Am 8. August kam ich nach Prag, speciell um in Emaus den vielgerühmten Choralgesang der Beuroner Benediktinerpatres zu hören. Da ich wußte, daß täglich um 9 Uhr Conventamt sei, begab ich mich zur Zeit in das von den Patres so herrlich, so echt kirchlich restaurierte Gotteshaus. Allmählich mehrte sich die Zahl der Andächtigen, darunter offenbar viele Fremde, die gekommen waren, dem frommen Gesange der Söhne des hl. Benedikt zu lauschen. Punkt 9 Uhr öffnete sich die Thüre vorne im Seitenschiffe rechts bei der Herz-Jesu-Kapelle; paarweise schritten die Mönche mit Einfachheit, Würde und Andacht in den Chor. Nach dem Horengebet präluirte kurz die Orgel und der Introitus begann. Die Wechselgesänge wurden von nur 5 oder 6 Sängern, die stehenden Messgesänge (Missa in festis simplicibus) dagegen von Allen vorgetragen; den Psalmvers im Introitus sowie das Gloria Patri, resp. Sicut erat sangen ebenfalls Alle und zwar mit Verneigung des Hauptes. Beim Kyrie alternirten Gesang und Recitation unter Orgelbegleitung; im Gloria wechselten Chor und Cantores; Responsorien ohne Orgel; die Epistel wurde vom Rector gelesen, das Graduale ganz recitirt mit Orgel. Der Gesang zeichnete sich aus durch ungezwungene, leicht fließende, natürlichste Textesdeklamation, verbunden mit sehr gewandtem, korrektem Reimenvortrag in angenehmer, ruhiger Stimmkraft — das *mf.* selten überschreitend; das Ganze war durchweht vom Geiste ernster, inniger Frömmigkeit, — „Accent des hl. Geistes!“ — kurz es war ein heiliger Gesang! Darin beruht der Vorzug dieses Choralvortrages mehr als in der Technik — in der Natürlichkeit und Frömmigkeit des Gesangs; es war mehr Gebet als Gesang, ein hochfeierliches, ernstes aber liebliches Gebet. Ich konstatiere hier nur mit inniger Genugthuung, daß die Art und Weise, wie ich den Choral mit den mir zu Gebote stehenden Kräften, z. B. bei dem Feste in Chicago, einzustudieren mich bemühte, der Vortragsweise der Beuroner in Bezug auf Rhythmus und Accentuation näher, oder wenigstens so nahe steht, als ich je Choralvortrag gehört habe. — Von besonders vollkommener Schönheit schien mir der Gesang der Prästation und des Pater noster; ich habe dieselben nie so schön gehört. Das Orgelspiel war bei der Recitation wohl etwas stark und hielt sich auffallenderweise wenig an die alten Kirchentonarten. So wurde z. B. zu dem Per omnia vor der Prästation mit dem B-dur-Dreiklang eingespielt, und dann die Terz D etwas länger angehalten, als Anfangston für den Priester. Nach dem Sanctus schwieg nach kurzem Nachspiel die Orgel, begann aber während der Elevatio in feierlichem Tone. Wie mir mitgetheilt wurde, war der ständige Organist zur Zeit abwesend. Daß die Gesänge sofort mit den betreffenden Gebeten des Priesters begonnen wurden zc. braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Das Ganze war die Liturgie in ihrer idealsten Vollkommenheit! Ich möchte hier dem Einwand entgegenreten, als ob solcher Choralvortrag anderswo unerreichbar und nur innerhalb dieser Klostermauern möglich sei! Wo man sich mit derselben Liebe und Hingabe dem theoretischen und praktischen Studium des Choralgesanges widmet, wo man sich ebenso eifrig bemüht in den Geist der Liturgie einzudringen und den Choral in seiner Bedeutung im christlichen Cultus und in seinem Zusammenhang mit der Liturgie zu erfassen, „als das belebende Wort bei der Vollziehung des Opfers, als die verständigende Sprache zwischen Gott und seinem Volke, zwischen dem Volke und seinem Gotte bei der Zuwendung des Opfers,“ als das „allgemeine öffentliche Gebet des christlichen Volkes,“ da wird und muß man schließlich zu denselben Resultaten gelangen. „Um vollkommen Choral zu singen,“ sagt der Verfasser von „Choral und Liturgie,“ „bedarf es (neben den technischen Fähigkeiten) persönlicher Heiligkeit; denn der Choral

stammt von Heiligen und ist selbst ein heiliger Gesang sowie eine umbildende Macht, die zur Heiligkeit führt.“ Das ist der Schlüssel zu der Vollkommenheit im Choralvortrage bei den Benediktinern von Emaus.

Ich wiederhole zum Schluß, was ich schon so oft in der „Cäcilia“ betont habe: Für jeden Kirchenmusiker — ob Dirigent, Sänger, Organist oder Componist — bleibt der gregor. Choral die nöthigste, unerlässlichste Schule; so lange der Choral als der Urquell und das Muster aller Kirchenmusik nicht mehr und besser gepflegt wird, so lange werden wir sowohl in den Compositionen als bei den Chorleistungen den wahren Geist der Liturgie unserer hl. Kirche vergeblich suchen.

J. Singenberger.

## Die X. General-Versammlung des Amerikanischen St. Cäcilien-Vereins am 30. Juni, 1. u. 2. Juli, in Chicago, Ills.

### II.

#### Bericht der Presse.

#### II. Gemischter Chor.

(Fortsetzung und Schluß.)

Laudate Dominum von Rev. Dr. Schmidt (achtstimmiger Chor) nicht frisch genug. Auch waren die Einsätze unbestimmt. — J. Sandl's (+ 1591) Ecco quomodo moritur justus wurde gut, aber durchgehend zu monoton gelungen. Die Stimmen waren theilweise unrein. — Bei Rev. Dr. Witt's Offertorium Justorum animas war der Vortrag sehr gut, stellenweise ausgezeichnet, die beste Leistung des gemischten Chores während des ganzen Abends. — Rev. M. Haller's Offertorium Justus ut palma verdiente die Note „gut“. Eine herrliche Leistung war Palestrina's O bone Jesu beim sacramentalen Segen. Rev. J. Mitterer's vierstimmiges Tantum ergo (mit Orgelbegleitung) wurde gut und schwungvoll gelungen. Der Psalm Laudate Dominum (gregorianischer Choral), sehr würdevoll vorgetragen, bildete einen würdigen Schluß des Programmes für den ersten Abend. — Rev. M. Haller's sechstimmiges Offertorium Justus ut palma mit Präcision vorgetragen; besonders klang im Sopran des Offertoriums das multiplicabitur sehr rein und deutlich. — G. E. Stehle's Offertorium Domino Deus (siebenstimmiger Chor) wurde früher besser gelungen. Die Männerstimmen waren rau. Beim Vortrag der ergreifenden Improperien Palestrina's waren die Pianofellen nicht zart genug, der erste Chor nicht ganz rein, der zweite zu rau. — E. Greith's Lied „Jesu, Duell der Süßigkeit“ (mit Orgel, hätte besser sein können. — Rev. Dr. Witt's fünfstimmiges Graduale O, vos omnes fand wohlverdienten Beifall. Orlando di Lasso's lauretanische Vitanee, eine herrliche Composition, wurde recht brav gelungen. Die mit Virgo beginnenden Ausrufungen Maria's wurden von einigen Damenstimmen schön vorgetragen und sehr beifällig aufgenommen. Sie waren eine passende Abwechslung und klangen sehr rein. Die Ausrufungen durch eine Damenstimme gegen das Ende der Vitanee waren dagegen nicht rein und wären besser weggelassen. — Das Ordinarium Missae war aus der Cäcilienmesse von J. B. Singenberger. Das Kyrie wurde gut vorgetragen, das Christo eleison ein wenig zu schnell. Schluß sehr schön. Im Gloria sang der Chor vor dem Qui sedes am einen halben Ton, wohl, weil in Folge der großen Anstrengungen die Sänger zu müde waren. Das Singen war auch beim Credo bemerkbar. Die Orgelbegleitung bei der Stelle Qui sedes ad dexteram ließ viel zu wünschen übrig. Es „klappte“ nicht. Das Et incarnatus est wurde recht fromm und ergreifend vorgetragen. Ebenso das Sanctus, besonders bis zum Pleni sunt coeli. Das Benedictus klang dünn. Agnus Dei war wieder gut. Rev. J. Mitterer's fünfstimmiges Veni creator erdönte correct und wohlthuend. — Der Segensgesang Sacris solemnis von J. B. Jung in D, dem Vice-Präsidenten des amerikanischen Cäcilien-Vereins, machte den Vortragenden alle Ehre. Beim Te Deum laudamus in gregorianischem Choral waren Aussprache und Vortrag gut. Das Tantum Ergo von Rev. J. B. Jung klang etwas modern. (Stimme der Wahrheit.)

An den gemischten Chören könnte Manches getadelt werden. Man muß jedoch bedenken, daß sie nur eine Gesamtprobe hatten, von der Reise ermüdet waren, und wegen des Striktes von ihren Quartieren einen beschwerlichen Weg zu Fuß hatten machen müssen. Das Stimmenverhältniß war auch nicht richtig, der Bass war zu stark. Im Ecco quomodo von Sandl und Justorum animas von Dr. Witt war er geradezu „wüß“. Einer, vielleicht auch mehrere, sangen zu laut und hoch, was einen nichts weniger als angenehmen Eindruck machte, so daß man froh war, als die beiden Stücke zu Ende waren. Im sechstimmigen Justus ut palma von Haller sind die Männerstimmen getheilt, und machte sich daher der Uebelstand weniger bemerkbar. Das brachte mich zu der Ansicht, daß die „Störenfriede“ dem ersten Bass angehören, die in der Tiefe keine Kraft mehr haben und also den Ton mit Gewalt herauspressen wollten. .... Die zwei letzten gemischten Chöre, zum bl. Segen fielen recht ordentlich aus. Tantum ergo mit Orgel von Rev. Mitterer ist eine sehr anmuthige Composition. Es wurde aber zu rau und an einigen Stellen nicht zart genug gelungen. Das Laudate von allen Sängern, ca. 150 an der Zahl, nach dem achten Psalmton gelungen, war herrlich, von mächtiger Wirkung. .... Um nicht zu ermüden, will ich mich kurz fassen. Die Sänger waren schon ermüdet und sangen darum weniger frisch und rein. Von den zwölf Nummern waren das Dominus non sum dignus von Vittoria (16. Jahrh.), ein dreistimmiges Panis angelicus von Casciolini (18. Jahrh.) für Männerchor, und das Popule meus von Palestrina und die fünfstimmige Vitanee von Orlando Lasso für gemischten Chor die gelungensten. Die paar Invocations, von Sopran- und Alt-Solo abwechselnd gelungen, hätte ich lieber nicht gehört. .... Bei diesem Pontifical-Amte wurde die Cäcilien-Messe von Singenberger gesungen. Alle, Sänger, Dirigenten und Organist, versuchten wohl ihr Bestes. Aber gegen das Unreinsingen — infolge von Uebermüdung — schien kein Krant gewachsen. Vor dem Segen wurde das Choral-Te Deum geun-



gen. Ebenfalls zwei anmuthige Segen-Gesänge vom hochw. Herrn J. B. Jung. Dieselben sind in ein etwas freies, modernes Gewand gekleidet, aber sehr gefällig und nicht unfruchtlich. Sie gelangen sehr gut, ja, ausgezeichnet, und bildeten einen wohlthuenden Schluß. Nach dem hl. Segen wurde das deutsche „Großer Gott“ losgelassen. Die Gläubigen im Schiff der Kirche sangen fleißig mit, und wurden infolge dessen auch die zwei obligaten „Küsterschnörkel“ im zweiten Theile nicht vergessen. Viele improvisirten zum Ueberfluß eine zweite Stimme, die oft schlecht genug mit der ersten harmonirte. Es ist gewiß eine schöne Sache um den Volksgefang, aber derselbe steht eben auch — Unterricht voraus. (Columbia.)

### III. Damenchor.

Wir dürfen auch der vereinigten Damenchor nicht vergessen, die Witt's Ave, Trinitatis sacrum, und Singenberger's Ave, verum corpus sangen. Ersteres wollte zwar nicht recht gelingen, obwohl, wie es ja so oft geschieht, dasselbe bei der Probe sehr gut war. Das Letztere dagegen, von der ausgezeichneten Orgel angemessen begleitet, war herrlich, prachtvoll. (Kath. Wochenblatt.)

Wir müssen hier auch noch zweier Frauenchöre erwähnen. Die vereinigten Damenchor sangen nämlich Dr. Witt's Ave, Trinitatis sacrum und Singenberger's Ave, verum corpus mit Orgelbegleitung. Das Letztere wurde ausgezeichnet gesungen, wobei die herrlichste Begleitung der neuen, prachtvollen Orgel in der St. Antonius-Kirche wesentlich zu statten kam. (Wahrheitsfreund.)

Das Ave Trinitatis von Witt für Damenchor gelang nicht rein. Es ist überhaupt um Damenchöre eine heikle Sache, man lese nur die früheren Festberichte. Die Sopran- und Alt-Solostimmen, sowohl wie die Chorstimmen detonirten etwas; erfahre waren zwei ganz wunderschöne, gut geschulte Stimmen, denen gegenüber die Chorstimmen, trotz der großen Zahl, sowohl an Klangfülle als Klangschönheit etwas zurücktraten. Dazu kam die Ermüdung nicht so fast in Folge der Proben, als der durch den Streik der Orgel verursachten langen Fußtouren; endlich erlaubte die Disposition der etwas rauhen intonirten Orgel keine Registrierung, die im Stande gewesen wäre, die Stimmen zu heben, ohne dieselben zu überhöhen. Der Vortrag war dem Texte und dessen musikalischen Einleitung entsprechend, obige Mängel abgerechnet, ein schöner. — Das Ave verum von Singenberger, eine liebliche Composition, wurde vom Damenchor äußerst zart, nahezu vollendet schön vorgetragen; dazu die äußerst feine Registrierung auf der Prachtorgel, die ebenso durch ihr Aeußeres als durch die Feinheit der Intonation imponirt. (Kathol. Volkszeitung Baltimore.)

Das Ave, verum corpus von J. Singenberger ward vom Damenchor bei sehr guter Aussprache vortrefflich gesungen und so ward die Scharte vom vorigen Abend in Ave Trinitatis sacrum einigermaßen ausgeglichen. Im Allgemeinen war das Concert ein glänzender Erfolg. Herr Allen in Chicago stellte diese Ausführung über jene in der St. Franziskus-Kirche. (Luxemburger Gazette.)

Ave, Trinitatis sacrum von Rev. Dr. Witt (Damenchor mit Orgelbegleitung) wurde mit großer Merglichkeit vorgetragen. — J. B. Singenberger's Ave, verum corpus (Damenchor mit Orgel) ging prächtig von Statten. (Stimme der Wahrheit.)

Dazu kommt aber noch, daß der Damenchor, welcher das Witt'sche Ave Trinitatis sacrum vortrug, nicht ganz rein sang. Schon gleich anfangs machte sich im Alto ein Detoniren geltend, während der Sopran zu ermüden schien. Dieser Uebelstand machte sich leider am auffallendsten bei dem Solo bemerkbar. Wir werden noch auf die wahrhaft prächtigen Stimmen der beiden Solistinnen zurückkommen, welche wiederholt während des Festes sich auszeichneten. Schade, daß sie an diesem Abend wegen des erwähnten Uebelstandes nicht zur rechten Geltung kamen! Wer am Abend vorher in der Generalprobe diese Solopartie von den beiden hochbegabten Solistinnen vortragen hörte, der wurde unwillkürlich ergriffen und bingerissen durch die Macht und Tonfülle ihrer herrlichen Stimmen. Vielleicht wollten sie es an diesem Abend besonders schön machen; daher die Neigung zum Tremuliren und zum Schleifen, was schließlich in ein vollständiges Portamentum ausartete, das zwar mit künstlerischem Geschick ausgeführt ward, aber der schon an sich ziemlich sentimentalen Composition einen derartigen Beigeschmack verlieh, daß wir uns gar nicht wunderten, als wir die Frage hören mußten: „War das (das Damenchor) auch cäcilianisch?“ (Weltbürger.)

Ave verum von Singenberger für Frauenchor. Ein dankbares, zartes, inniges Stück, wenn auch etwas zu gefühlvoll angehaucht. Das Orgelinterludium schien mir etwas lang. Alles klang sehr andächtig und wurde recht wurde recht brav gesungen. Einige kleine Ausstellungen verschwanden im schönen Ganzen.

Ein Herr meinte dieselben kleinen Ausstellungen auf die Unzuverlässigkeit der Damen schieben zu sollen. (Bardon.) Keulich hatte er mit seinen Damen in Cleveland herzlich „Pech“, und darf man ihm dieses Urtheil nicht so gerade in Uebel nehmen. Ich bin nun nicht der Ansicht dieses Herrn, in dieser Frage, sondern sage: Die Frauenchöre sind deshalb so delicat, weil die Harmonien in den hohen Tonlagen viel klarer zum Ausdruck kommen und unser Ohr für dieselben empfindlicher ist, so daß die kleinste Abweichung vom Ton leichter bemerkt wird, als z. B. bei den tiefen Tonlagen der Männerstimmen. Vergleiche Helmholtz's „Tonempfindungen“ und Rietz Einführungen in Wagner's „Lohengrin“. Daß manchmal Unzuverlässigkeit im Spie: ist, wird zugegeben, aber hier war's nicht der Fall. Die Damen haben aufgepaßt, und der Componist kann mit der Wiedergabe zufrieden sein; sie war wie gesagt gut. Die Vortheile eines schönen Orgelwerkes zeigten sich in diesem Stücke im besten Lichte.

Ave Trinitatis sacrum von Witt für Sopran und Alt (Solo) mit drei- und vierstimmigen Frauenchor.

Eine tiefempfundene Composition, die so recht beweist, daß unser „Meister“ in allen Stilen sattelfest ist. Der auferstehende Gebrauch des Stückes rechtfertigt seinen Styl. Die Composition muß bei starkbelegtem Frauenchor und gut zum Ausdruck gebracht, herrlich wirken. Ich muß sagen, ich habe mich zum Voraus schon auf diese Composition gefreut, umso mehr als alle Vorbedingungen zum Gelingen einer guten Aufführung da waren. Die beiden Solistinnen zeigten prächtiges Material, namentlich der Alt, eine schöne Stimme und wie es scheint große Liebe zur Sache und last but not least praktisches Empfinden. Der Chor, obwohl numerisch stark, war aber leider seiner Sache nicht sicher. Unreine Einsätze und kein frisches Beglängen. Die Solostimmen waren indisponirt. Sopran sang. Der Anfang

war zu schleppend. Die Solostimmen hatten dem Chor zu helfen. Das wirkte ermüdend auf dieselben und verwischte den so schönen Gegensatz von Solo und Chor. Ich denke wenn jede Sängerin im Frauenchor hätte Solo singen dürfen, dann hätten sie ihren „Part“ schon studirt. Die Solostimmen sollten alles „herzengerade“ anfangen und die Accente schlicht herausretzen lassen, statt dessen hörten wir nur falsche Portamenti. Es klang sentimental. Der Alt hatte am Schluß entschieden Pech. In der Cadenz d, b, a, die so schon entschieden bittend klingt und so weich, muß das d ein kleines Cresc. haben und die Stimme leicht ohne Schleifen mit decresc. zum b, a, schweben. Der Effect ist ein herrlicher. Den beiden Damen gebührt sonst alle Anerkennung, daß sie ihr schönes Talent unserer guten Sache leihen. Sie bilden eine rühmliche Ausnahme unserer Dilettanti. Die Orgel mit ihrer rauhen Intonation that der Composition Abbruch. Wären sanfter, hellere Register vorhanden gewesen, so hätten die Damen besser gesungen und sicherer. (Hochester, Katholische Volkszeitung.)

Als siebente Nummer figurirte nämlich: Ave, verum corpus componirt für Damenchor mit Orgelbegleitung von Prof. Singenberger. Nicht bloß hierzulande, sondern auch draußen im alten Vaterlande, ja, wo immer die echte Kirchenmusik gepflegt wird, sind die Singenberger'schen Compositionen geschätzt und beliebt. Mit Recht; denn sie haben vor manchen anderen der neueren Meister den Vorzug, daß sie vor Allen praktisch sind. Sie sind eben für Chöre berechnet, wie wir sie in unserer Zeit haben. Selten wird daher hier, wie draußen, eine kirchenmusikalische Aufführung veranstaltet, ohne daß bei der einen oder anderen Nummer auch der Name unseres hochgeschätzten, für die gute Sache sich aufopfernden Präsidenten J. Singenberger vertreten ist. Bei aller Correctheit und Strenge in der Form verfehlt es unser Meister mit seltener Kunstfertigkeit, die alte mit der neuen Zeit zu versöhnen.

Wenn wir nach dieser allgemeinen Charakteristik der Singenberger'schen Compositionen einen Blick auf das an jenem Abend gesungene Ave, verum corpus werfen, so müssen wir sagen: ein edles, wahrhaft stimmungsvolles Tonbild: in der That eine würdige Herrlichkeit des allerheiligsten Sacramentes, wahrhaft geeignet, den frommen Zuhörer zur tiefsten, innigsten Andeutung des unter den sacramentalen Gestalten verborgenen Gott-Geistes zu stimmen. Und die diesem Tonbilde innewohnende Wirkung wurde auch an jenem Abend von dem Damenchor durch den meisterhaften Vortrag zum Ausdruck gebracht. Ja, das war der Damenchor wie wir ihn bei der Probe hörten. Welch ein Unterschied zwischen diesem Mal und jenem ersten Abend. Ja, das war prachtvoll gelungen! Und was unsere besondere Bewunderung erregte, war die Tonfarbe des prächtigen Alt; aber auch der Sopran verstand es, bei einigen Stellen in schöner, vollkommener Höhe seine Bravour zu entwickeln. An diesem Abend bewies der Damenchor, daß er für eine schöne wirkungsvolle Ausführung mehrstimmiger Kirchenmusik erforderliche Bildung erreicht hat. Was bei der Wiedergabe des in Rede stehenden Tonbildes die Schönheit des eben erwähnten Vortrages bedeutend begünstigte, war die dem Vortrag durchaus angemessene Orgelbegleitung, welche bei sehr geschmackvoll gewählter Registrierung ausgeführt ward. (Weltbürger.)

### IV. Orgel.

Die Orgelbegleitung war während der Proben etwas nachlässig behandelt; bei den Aufführungen war sie fast durchgehends gut.

Endlich wollen wir nicht unterlassen, zu erwähnen, daß auch der Gesang am Altare meistens der Feierlichkeit entsprach. Der Schluß der Epistel im ersten Pontificalamt und der Versikel bei der Bepfer aber waren nicht correct gesungen. Warum sollen wir Priester am Altare nicht auch hierin mit gutem Beispiel vorangehen? Auch ist zu loben das schöne andächtige und correcte Betragen der Chornaben in beiden Kirchen und gebührt den hochw. Herren der Gemeinden dafür alle Anerkennung. (Kath. Wochenblatt.)

Endlich erwähnen wir ebenfalls mit Freuden, daß auch der Gesang am Altare, zwei oder drei Unrichtigkeiten abgerechnet, durchaus würdig und schön gesungen wurde. Gewiß ebenfalls sehr zu loben. (Wahrheitsfreund.)

Die Pausen zwischen den verschiedenen Piecen bei diesem und dem letzten Concert waren zu lang. Das ließ sich indeß nicht ändern. Weil die Sängerbühnen für Alle zusammen zu klein waren, mußten sie abwechselnd von den gemüthlichen und Mänerchören jedesmal geräumt werden. Die Pausen wurden vom Organisten durch recht kirchlich-würdiges Orgelspiel ausgefüllt. Nicht immer wurde aber nach Vorlagen gespielt, und das war nicht gerade zu loben. (Columbia.)

Zur Begleitung der Chöre standen zwei große Orgelwerke zur Verfügung. St. Francis hat ein Werk, das leider eine rauhe „Intonation“ hat. Die Disposition scheint auch nicht musterhaft. „St. Antonius“ besitzt ein Prachtwerk. Vom leisen Flüßern bis zum donnerähnlichen Gebraule läßt es alle möglichen Stadien der Dynamik zu. Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß Herr Singenberger manche Veränderungen im Programm vornahm. Der Meister dieses Orgelwerkes verdient alle Empfehlung. Ich habe noch kein schöneres Orgelwerk gespielt. In St. Francisus beim Concert war das Spiel nicht immer glücklich gewählt.

Die Begleitung der Chöre und Messen ließ mich manchmal das schöne „Ensemble“ vermissen. Eine Begleitung muß klingen wie eingegossen. Da that man denn gut, seinen „Part“ fast auswendig zu lernen, damit man dem Dirigenten folgen kann. Die Messe von Singenberger fordert zu einer durchdachten Registrierung heraus. Im Concert in St. Francisus waren die Interludien dem Charakter der Stücke vom Altmeister nicht entsprechend. In St. Antonius war's anders. Dort ließ eine feine meisterhafte Registrierung uns auch einen Einblick in das herrliche Orgelwerk thun. Ganz interessant war die Begleitung der Bepfer, des Choralamtes am Donnerstag und der Vitae von D. Ruffus und das Te Deum.

In St. Francisus waren die Zwischenspiele zu laut und ermangelten des nöthigen Wechsels im Registrieren. (Hochester, Kathol. Volkszeitung.)

Wie wir zum Ende schreiten, können wir nicht umhin, nochmals das schöne verständnisvolle Orgelspiel rühmend hervorzuheben, womit namentlich auf dem herrlichen Instrumente in der St. Antonius-Kirche die verschiedenen Aufführungen begleitet wurden. Und wir dürfen unsern Bericht nicht schließen, ohne diejenigen zu gedenken, dem der Haupttheil dieser Anerkennung gebührt, der aber leider nicht mehr unter den Lebenden weilt. Mit Begeisterung und Schmerz gedenken wir an dieser Stelle unseres allverehrten Freundes, Herrn Georg Jüster, der so unerwartet und so bald nach dem Feste, an dem er einen besonders regen und thatkräftigen Antheil ge-

nommen, durch den unerbittlichen Tod uns entrisen wurde. Das frühe Hinscheiden dieses jungen, strebsamen Cäcilianers, der mit seinem glänzenden musikalischen Talente einen ebenso großen und anerkannterwerthen Eifer verband, ist besonders für unsere Stadt, wo er als einer der hervorragendsten Jünger der „Cäcilia“ thätig war, ein schwerer Verlust. Wie er vom Anfang an, in seiner Stellung als Dirigent des St. Francis-Chores, selbst für die Musica sacra lebte und wirkte, so verband er es auch, insbesondere die Herzen derer, die er unterrichtete und leitete, mit Wärme und Begeisterung für die Sache der heiligen Cäcilia zu erfüllen. Und gerade dieses ist ein großer Trost, der uns nach seinem Hinscheiden geblieben. Er lebt fort in seinem Chöre, den er die rechte Bahn geleitet; er lebt fort in seinem Nachfolger, der, gleich ihm, ein eifriger Cäcilianer, seinen Chor auf der rechten Bahn weiter führen wird; er lebt fort für uns Alle in den idealen Anschauungen, von denen sein Herz über die Aufgabe der Musik an heilige Stätten ganz durchdrungen war und an deren Verbreitung in immer weiteren Kreisen er stets mit Liebe und Begeisterung gearbeitet. Wir sind überzeugt, daß er für den Eifer, den er für die wahren Interessen der hl. Kirche auf Erden entfaltet hat, nunmehr als Glied der triumphirenden Kirche den ewigen Lohn ernten wird. Und gerade das Bewußtsein, das er nach Art eines echten, musterhaften Cäcilianers mit jenen idealen echt kirchlichen Bestrebungen einen wahrhaft frommen, jugendhaften Lebenswandel verband, gibt die Bürgschaft, daß er die Ideale, für die er auf Erden gearbeitet, geämpft und gelitten, nunmehr in ihrer schönsten vollendeten Verwirklichung schauen und genießen, d. h. an den himmlischen Triumphgeängen immerdar sich erfreuen darf, die zum Lobe der heiligsten Dreifaltigkeit die ganze Ewigkeit hindurch in der triumphirenden Kirche erklingen. (Weltbürger.)

Von Berichten in englischen Zeitungen kam mir Folgendes zu Gesicht:

..... The exercises during the three days included two concerts of sacred music, a Requiem for the deceased members, a High Mass, a Vesper Service and two Pontifical High Masses. A chorus of hundred and fifty voices, directed by Professor J. SINGENBERGER, with marked success executed compositions written in the ancient and modern style of music, in two, four, seven and eight parts, to the satisfaction of everybody. The Gregorian music was beautifully and impressively interpreted by the students of the Ecclesiastical and Teachers' Seminaries at St. Francis, Wisconsin. .... —Catholic Review, New York.

..... The rendition of the programme (taken as a whole) was one of marked excellence and deserving of great praise, considering that the choirs are "made up" of working people, who devote their spare time to the study of music—they are not perfect, but the good will, and more than that, the knowledge that they sing for God and for Him only, induces them to do their utmost for His honor. Hence we admired the impressive, devotional manner in which, under the efficient direction of Chevalier Singenberger, they rendered various four, seven and eight-part compositions. There was nothing operatic about it—it was prayer, fervent prayer.

The hallowed Gregorian has never before been heard to a better advantage than in Chicago on this occasion. About sixty students sang the Requiem (and every portion of it, not one strophe being omitted) throughout without any accompaniment whatever with a beauty of tone, clearness of expression, precision and finish, which was beyond all criticism. It was simply perfect. Oh, but that all enemies of the Church's own music had been there to listen!

As the Requiem, so were the other Gregorian pieces; of the proprium of the Mass and the Vespers, nothing can be said except—it was well done. Now let others follow the good example and do likewise!

The St. Cäcilia Society may be proud of the success achieved at Chicago, and we congratulate it. Approved by two Pontiffs and by numerous Prelates of the Church, and having a special protector in the person of His Eminence Cardinal Bartolini, the Society occupies to-day a most prominent position among all other societies affiliated to the Church.

Let it continue the excellent work which, though one of great labor and ingratitude, is for the sole honor and glory of God. —Freeman's Journal, New York.

... In conclusion of our somewhat lengthy article, we have to state that all the pieces were well rendered; the religious concert at St. Anthony's Church was undoubtedly the climax of the production of pure Church music. —The Catholic Standard, Philadelphia.

## Berichte.

Baltimore, Md.

Am 5. October wurden an der St. Jacobus-Kirche die vier neuen Glocken (h, eis, dis, e) unter großer Theilnahme des Clerus und Volkes eingeweiht. Dieses melodische Geläute wird von Autoritäten als vortrefflich gelungen bezeichnet. Der tüchtige Chor sang bei dem Hochante Wilt's Missa in hon. S. Francis Xavieri und ein Offertorium von C. Ett; Dirigent Herr F. Wees, Organist Herr A. Schaefer. Abends kam durch denselben Chor in der Schulhalle unter Anderem Schiller's „Glocke“, componirt von A. Romberg, zur Aufführung. Nach den vier vorliegenden Berichten leistete der Chor Vorzügliches.

London, Eng.

Bis jetzt haben wir in der St. Marienkirche aufgeführt: Missa in hon. S. Cäcilie und Missa „Stabat Mater“ von J. Singenberger; Missa in hon. S. Hieronimi von A. Kaim; Missa „Adoro te“ von Singenberger; die erste Choralmesse; sodann Adsparges, Vidi aquam, Credo I und III, Choral; 3 O salutaris, Jesus dulcis, 1 Sacris solenniis, 5 Tantum ergo, 1 Ave verum; die 4 marian. Antiphonen von J. Singenberger; alle Psalmen, der 4. ausgenommen; 3 Veni Creator von Witt, und einige Muttergotteslieder. Chr. Zittel.

St. Francis, Wis.

Im Lehrerseminar neu geübt: 7 Missae chorales aus dem Ordinarium missae; Missa tertia und quarta von M. Haller; Veni Creator von C. Ett; O salutaris von Vogler; Jesu dulcis, Panis angelicus von Baini; Adoro te, harm. Choral; 2 Tantum ergo von Ett; Tantum ergo von Zeller; Marienlieder von Benz und

Seydler; Salve regina und Choral von J. Singenberger; Missa SS. Nominis Jesu von J. Mitterer; Missa S. Lucia von Fr. Witt; Justorum animae von Pömann; Hymnus „Placare“ von C. Ett; Tantum ergo von P. Biel und Aibling; Litanias Laurentianae von Biel und Singenberger; Alles Uebrige bei Hochamt und Vesper gregor. Choral. J. Singenberger.

Fort Madison, Iowa, 5. Oct. 1885.

Sehr geehrter Herr!

Am Sonntag den 27. v. M. fand in Keokuk, Iowa, die Einweihung der prachtvollen, neuen St. Peters-Kirche statt. Für den Abend war eine Lecture des hochw. Herrn Bischofs Spaulding, verbunden mit einem geistlichen Concert, angekündigt. Der Sängerkhor der hiesigen St. Marien-Kirche wurde ersucht, beim Concert mitzuwirken. Anfangs war ich eben nicht dafür eingenommen, zumal die Cäcilianische Musik dort nicht gepflegt wird und andererseits an gebiegenen Sangeskräften kein Mangel ist. Indes im Vertrauen auf die gute Sache und zu Ehren der heil. Cäcilia übernahm ich die Aufgabe. Außer einer stattlichen Anzahl des hochw. Clerus im Sanctuarium war der übrige Theil der geräumigen Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Um weniger Kosten zu verursachen, erschien ich mit einem Doppelquartett unseres Damenchores.

Die Veden, welche mein Chor exekutirte, waren außer einer Composition von Rev. Jaspers, Ihrem Cantemus entnommen. Folgendes sind die betreffenden Nummern: Jesus dulcis memoria, Singenberger; Maria quae mortalium, Rev. Jaspers; Veni Creator (No. 17), Singenberger; Adoremus, Singenberger; Tantum ergo, Singenberger.

Jede Nummer, die unser Doppelquartett vortrug, „pactete“ oder, wie Keokuk's Daily Constitution sagt, „blended nicely.“ Beiliegend finden Sie, Herr Singenberger, einen Ausschnitt aus Keokuk's Daily Democrat. In ähnlicher Weise erwähnen die übrigen täglichen Zeitungen rühmend unserer Production.

Obwohl ich sonst im Lobe meinen Sängern gegenüber larg bin, von dem Grundsatz ausgehend, „für den Allerhöchsten kann man nicht schön genug singen,“ so unterließ ich nach Vollendung unserer Mission nicht, dem braven Doppel-Quartett meine vollste Anerkennung zu zollen. Als unsere Glanznummer muß ich Ihr Jesu dulcis memoria bezeichnen. Das pp. des zartinnigen Nil canitur suavis wurde sehr schön wiedergegeben, und der polyphone Schlußsatz quam Jesus Dei filius wurde zu herrlicher Geltung. Die verschiedenen Stimmen ließ ich eine nach der andern bei erwähltem Schlußsatz frisch einsetzen und zwar mit cresc. bis zum Jesus des Sopran. Von hier an wurde das ppp. allmählich vorbereitet; ließ jedoch den zweiten Sopran dabei dominirend auftreten und denselben im vorletzten Takte noch ein cresc. und decresc. durchmachen, um dann mit den übrigen Stimmen als ppp. ätherisch zu verfliegen. Ignaz Bergmann.

Milwaukee, Wis.

In der St. Franziskus-Kirche fand am 27. September zur Einweihung der neuen Orgel ein kirchliches Concert mit folgendem Programme statt (P. Bach dirigirte, Herr M. Kemmers spielte die Orgel): 1. Ecce Sacerdos, Fr. Witt; Orgelwettbewerb: 2. Orgelpräludium, Stehle, M. Kemmers; 3. Ave Maria, Ritz; 4. Gloria (aus Missa XII.), Witt; 4. O Jesu, Quell der Süßigkeit, Stehle; 6. Veni Creator (5-stimmig), Mitterer. Predigt, Rev. Prof. J. Smeiner. 7. An's Herz Jesu, Jaspers, (Männerchor); 8. O, vos omnes (5-stimmig), Witt; 9. Ave Verum, Prof. Singenberger (Damenchor); 10. Tantum ergo, Mitterer. Segen. 11. Laudate Dominum, Ton. VIII.; 12. „Großer Gott.“ Schluß.

— Ueber die Generalversammlung des Cäcilien-Vereins der Diocese Milwaukee im folgenden Bericht zu: „Vor der öffentlichen Versammlung war lebhafte Andacht im hohen Dome mit Segen: Der Chor des Domes war hierbei festlich beleuchtet durch den Kronleuchter und Kerzen am Triforium der Apsis. Programm: 1. Ave verum corpus vom Dirigenten, Diöcesanpräses Schmidt; 2. O esca Viatorum, von Biel; 3. O sacrum convivium von Eroce, aus der Sammlung von Canonibus Dr. Proste; 4. Lauretanische Litanei von Schmidt; 5. Tu suus coeli, fünfstimmig, aus Haller's 12 Motetten; 6. Laudate, achtfimmiger Doppelchor von Schmidt; 7. Tantum ergo, choraliter. Durch diese Production erwachte sich der Domchor neue Vorbeeren. Ein ergreifender Moment war es, als die Taufende, welche die Hallen des Domes füllten, beim Agnus Dei der Litanei sich um Erbarmen stehend auf die Kniee vor dem eucharistischen Gotte niederwarfen, während die letzten Strahlen des scheidenen Tages ihren Schimmer auf das Bild des gekreuzigten Erlösers warfen, das in milder Majestät aus dem Glasgemälde des Hauptfensters des Chores auf die andächtige Menge niederleuchtete.

Am ersten Tage der Generalversammlung hielt Bischof Joh. Bernard von Münster im Dom ein feierliches Pontificalamt. Der verstärkte Domsängerkhor trug unter Leitung des Diöcesanpräses Schmidt aus der Messe vom Tage (Raymundus Nonnantis) Eingang, Graduale und Communio einstimmig choraliter vor; das Kyrie war der Missa Brevis von Palestrina entnommen, das Gloria aus Missa Salve Regina von Witt, Credo aus Missa Iste Confessor von Palestrina, Sanctus und Benedictus aus Missa Adoro te von Biel. Als Offertorium war Haller's glanzvolle Motette Veritas me eingelegt. Das Agnus Dei war der Missa Septem dolorum von Witt entnommen. Den Schluß bildete das achtfimmige Tu es Petrus von Fr. Schmidt. Die Ausführung war musterhaft. Bei aller Hochachtung und Werthschätzung des polyphonen Tongewebes mußten die langverstandigen Zuhörer doch dem tadellos vorgetragenen einstimmigen gregorianischen Choral in seiner majestätischen, großartigen Einfachheit die Palme zuerkennen.

New York, October 1885.

Bei den Beerdigungsfestlichkeiten Sr. Eminenz Cardinals John McCloskey wurde das Todtenofficium nach der officiellen Ausgabe von den vereinigten Knabenhöfen der Kathedrale, Jesuiten- und Paulinen-Kirchen und den anwesenden Priestern unter Leitung des Diöcesanpräses, hochw. Herr A. Lammell, gesungen. Miserere und Benedictus, vierstimmig vom genannten hochw. Herrn harmonisirt, wurden mit Gefühl und Andacht vorgetragen.

Beim folgenden feierlichen Requiem sangen die Knabenhöfe und Priester die Responsorien choraliter mit Orgel. Alle übrigen Theile der Messe wurden von dem, an diesem Tage aus den hervorragenden musikalischen Talenten New York's zusammengestellten, großen Chor der Kathedrale unter Direction des Herrn Prof. William Beecher, aus den Requiems von Cherubini und Mozart, vorgetragen.

Die fünf Absolutionen am Schlusse des Gottesdienstes sangen wiederum die Knaben und Priester.



Am Feste der heil. Cäcilia veranstaltet der Pasterina-Verein (Dirigent Herr Josef Fischer), in der hiesigen St. Pauls-Kirche (N. 117. Straße) ein Concert kirchlicher Compositionen, zu welchem die Freunde und Gönner, Geistliche und Laien, des Vereines freundlichst eingeladen sind.

### Recensionen.

Bei Fr. Pustet & Co., New York:

Missa 8 vocum composita a Caspar Ett, edita a Francisco Witt. (Achtstimmige Messe von Ett, in A-dur.)

Herr Witt hat diese seine Lieblingsmesse von C. Ett († 1847), die 1829 componirt wurde, zur Feier des 500-jährigen Jubiläums des Bestehens der Anima in Rom in Prachtausgabe erscheinen lassen, und zwar mit den Aenderungen, die im Interesse der Liturgie geboten waren. Die Messe ist voll bedeutender Schönheiten, nicht sehr schwer, aber sehr wirksam. Ausstattung nobel.

Missa in A-moll von Pompeo Canniciari für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Mit Vortragsbestimmungen zc. versehen von Franz Witt. 17. Hauptvereinsgabe des Cäcilia-Vereins pro 1885.

Diese fast durchaus homophone Messe, auch in Fick's Sammlung publizirt, ist hier möglichst praktisch — Partitur und Stimmen in den modernen Schlüsseln — eingerichtet und sollte von unseren Kirchenschören recht fleißig einkundirt werden. Sie bietet verhältnißmäßig geringere Schwierigkeiten als die meisten Messen älterer Meister.

Missa pro defunctis cum Responsorio "Libera," auctore Carolo Cohen. Opus 2.

Ein Requiem für 4 gemischte Stimmen (mit Posannenchor ad libitum) in sehr einfacher, aber würdiger Fassung. Die Sequenz Dies irae ist der einzige nicht componirte Theil; bei dem Libera ist nach dem letzten Vers Requiem das Responsorium bis zum Vers Tremens zu wiederholen.

Litaniae Sanctissimi Nominis Jesu quas ad 4 voces inaequales Organo comitante composuit P. Teresius a S. Maria, Ordinis Carmelit. Discal. Opus 3.

Leicht und dabei von hübscher Klangwirkung.

Im Verlage des „Allgemeinen Kirchenmusikvereins St. Ambrosius“ in Wien, und herausgegeben vom Präsidium dieses Vereins: „Album für Kirchenmusik.“ Lieferung I—VIII.

Die I. Lieferung enthält Paternoster und Pangelingua für 4 gemischte Stimmen und Orgel, von G. Freyer. II. Lieferung: Offertorium für die dritte Weihnachtsmesse und Epiphanie für 4 gemischte Stimmen von Th. Koenig. III. Lieferung: Panis angelicus, Cor Jesu, Ecce sacerdos von G. E. Stehle — (Cor Jesu — lateinischer Text zu dem betreffenden deutschen Liede in meinen Herz-Jesu-Gesängen, Panis angelicus und Ecce sacerdos erschienen i. J. in der „Cäcilia“-Beilage). IV. Lieferung: Graduale "Benedicta" und Offertorium "Recordare" für 4 gemischte Stimmen und Orchesterbegleitung von C. Greith. V. Lieferung: Graduale "Inveni David" und Offertorium "Veritas mea" für 4 gemischte Stimmen mit Orgel von F. Schaller. VI. Lieferung: Offertorium "In ascensione Domini" für vier gemischte Stimmen und Orgel von Dr. M. Brosig. VII. Lieferung: Libera a) für 4 gemischte Stimmen, b) für 4 Männerstimmen von G. Freyer. VIII. Lieferung: Missa in hon. S. Ambrosii für 4 gemischte Stimmen von Fr. Schöpf, op. 122. Der Intention der Herausgeber entsprechend sind sämtliche Compositionen „süßgerichtet und leicht ausführbar,“ und darum also schon von praktischem Werth; dazu ist das Kleinvertragniß dieses Unternehmens zur Erhaltung der Schule des Kirchenmusikvereins bestimmt; das „Album für Kirchenmusik“ verdient darum alle Empfehlung.

Bei W. Herder in St. Louis, Mo.

D. Christ hie mert! Ein Gesangbüchlein geistlicher Lieder. Von Guido Maria Dreves, S.J. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg.

„Zweck dieses Gesangbüchleins,“ so sagt das Vorwort, „ist einzig und allein, die echt christlichen, echt volkstümlichen Lieder, wie sie von Anfang bei unseren Vorfahren in Brauch und Übung gewesen, dann aber in glaubensschwacher, nüchterner Zeit über Bord geworfen oder bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurden, unserem Volke zurückzugeben, und zwar in einer Gestalt, die sich möglichst der überlieferten Urform des Liedes anschließen, ohne deshalb vor jenen Aenderungen zurückzufrieden, die nicht zu umgehen, ja im Vortheile des Liedes selbst zu liegen scheinen. Möchte es dem Herausgeber gelingen sein, zwischen der heiligen und heilsamen Ehrfurcht gegen ein so köstliches Vermächtniß der Vorzeit und unbedeutlichen Forderungen der Gegenwart einen billigen und gerechten Ausgleich zu vermitteln.“ ... Dieses Gesangbüchlein entspricht allweg den Grundtönen, wie sie der Herausgeber in der kürzlich in der „Cäcilia“ empfohlenen Schrift „Ein Wort zur Gesangbuchfrage — zugleich Prolegomena zu einem Büchlein geistlicher Volkslieder“ ausgesprochen und verdient weiteste Verbreitung. Sowohl in Text als Melodie steht es in der neuen Gesangliteratur einzig da, und ich gestehe, daß mir kein anderes so sympathisch ist. Die 150 Melodien sind in der Solmisationsmethode notirt und die Intonationshöhe ist jedesmal dem Liede vorgezeichnet. Zum Schluß sind höchst interessante Quellenangabe und Notizen über Inhalt, Alter und Verfasser der besonders merkwürdigen Lieder beigefügt. Ein bedenklich trauriges Zeichen wäre es, sollten diese „alten frommen Weisen, die einst Jahrhunderte lang durch unser ganzes Vaterland von der See bis an die Alpen die Freude und der Trost unserer frommen Eltern waren“ nicht bald wieder allgemein Aufnahme finden.

Bei M. H. Gill & Son: J. Duff & Sons, in Dublin:

A Grammar of Gregorian Music with numerous exercises and examples etc. by the Very Rev.

William I. Walsh D.D., Canon of the Cathedral Chapter of Dublin, President, St. Patrick's College, Maynooth. Preis netto \$1.00.

Ein sehr praktisches und nützliches Lehrbuch, das im Wesentlichen Haber's Magister choralis zur Grundlage hat und zunächst für die Zöglinge des Maynooths Colleges bestimmt ist. Die liturgischen Gesänge sind Puster's Büchern entnommen. Im Appendix V sind die Messen im I., II. und VI. Tone von S. Dumont, sowie die Missa de Angelis beigefügt. Ich meinestheils würde auch hier den Choralmissen des Ordinarium Missae den Vorzug gegeben haben. Möchte dem Werte von den englischredenden Katholiken nur jene fleißige Benützung zu Theil werden, die gewiß im Wunsch des hohen Verfassers liegt.

Bei F. C. C. Leuckart in Leipzig:

Die Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. In chronologischem Anschlusse an die Musikgeschichte von A. W. Ambros von W. Langhans. Dreizehnte Lieferung.

Die Instrumentalmusik im 18. Jahrhundert und die Musik in Frankreich nach 1789 bilden den ebenso reichen als interessanten Inhalt der 13. Lieferung dieses so sehr zu empfehlenden Werkes. J. Singenberger.

### Verschiedenes.

Am 26. September starb in Allegheny, Pa., Herr J. Schiffer, Organist der St. Marienkirche. Mit ihm ist ein braver, tüchtiger und gewissenhafter Kirchenmusiker, ein eifriges Mitglied des Cäcilienvereins zu Grabe gegangen. Ich lernte den Verstorbenen bei der II. Generalversammlung unseres Vereins in Dayton kennen, die er als Organist der St. Alphonsuskirche in Baltimore, Md., besuchte. Herrn Schiffer's Energie und Opferwilligkeit ist es zu verdanken, daß schon die nächstjährige Generalversammlung in Baltimore stattfinden konnte, und zwar mit glänzendem Erfolge, an welcher Herr Schiffer mit seinem Chöre die Palme davontrug. Sowohl als Organist, wie auch als Dirigent und namentlich als Chorsänger suchte der Verstorbene in diesem Lande seines Gleichen. Gegen die Geseke der Kirche war er auf seinem Chöre, soweit es ihm möglich war, stets kindlich gehorsam. Die „Cäcilia“ hat auf seine Thätigkeit für den liturgischen Gesang in Baltimore, wo er überhaupt die ersten Schritte zu einer Reform der Kirchenmusik gethan, hingewiesen. Leider wurde ihm auf Erden nicht immer der verdiente Lohn und Dank zu Theil; selbst Solche, die seine Dienste hätten ehren müssen, bereiteten ihm viel herbes Leid. Um so sicherer wird Gott, in dessen Dienst der Verstorbene so Vieles gethan, den „getreuen Knecht“ jezt nach Verdienst belohnen! Die Vereinsmitglieder möchte ich um ein Memento bitten. — Nachstehende Notizen erschienen in Pittsburger Blättern:

In seiner Behausung, No. 98 Averbstraße, Allegheny, verschied gestern Abend, um 10 Uhr 35 Minuten, im Alter von 59 Jahren 6 Monaten und 21 Tagen, allgemein geachtet und betrauert, Herr Johann Schiffer, Organist der St. Marien-Kirche zu Allegheny City. Der Verbliebene ward in St. Wendel, Rheinprovinz, geboren und kam vor 33 Jahren in dieses Land. An der St. Alphonsuskirche zu Baltimore wirkte der Verstorbene ununterbrochen während voller 24 Jahre als Organist und Chordirigent, ein ehrenvolles Zeugniß nicht nur für seine Tüchtigkeit in seinem Verufe, sondern auch für seine Gewissenhaftigkeit und Treue in Ausübung seiner Amtspflichten. Vor ungefähr fünf Jahren folgte Herr Schiffer einem an ihn ergangenen Rufe als Organist und Chordirigent an der St. Marienkirche in Allegheny City, wofür er sich schon nach Kurzem in Folge seines trefflichen Charakters die Achtung und Werthschätzung der ganzen Gemeinde erwarb. Der Berewigte war ein ganz besonderer Freund und Förderer wahrer und echter Kirchenmusik, der, wenn wir nicht irren, noch vor acht Jahren als Sekretär des Amerikanischen Cäcilien-Vereins fungirte. Herr Schiffer hinterläßt neben zahlreichen Freunden eine trauernde Wittve und vier erwachsene Kinder, nämlich einen Sohn und drei Töchter, von denen eine dem Orden der barmherzigen Schwestern (Sisters of Charity) in Indianapolis, Ind., als Religiofin angehört.

Ueber die Begräbnißfeierlichkeit lesen wir: Das Begräbniß zeichnete sich in mancher Hinsicht vor anderen aus; denn einmal fanden sich nicht nur die vielen Freunde und Bekannten der schwer geprüften Familie ein, um dem Geschiedenen die letzte Ehre zu erweisen, sondern fast die ganze Marien-Gemeinde besuchte den für die Seelenruhe des Entschlafenen abgehaltenen Trauergottesdienst und dann waren auch die Waisenkinder vom St. Joseph's Waisenhause auf dem Troy Hill bei den kirchlichen Obsequien erschienen, um ihre unschuldigen Gebete für den Entschlafenen pietätswoll darzubringen. Eine Fülle duftender Kränze und Bouquets, worunter ein Blumentissen von den Sängern gewidmet, bewies den Hinterbliebenen, in welcher Achtung der Berewigte bei Allen stand, die mit ihm verkehrten.

Das Requiem celebrierte Rev. P. Pirmin, O. S. B., unter Assistenz

der Hochwürdigen Benedictinerväter Wilfried und Hermann als Diacon resp. Subdiacon. Auch wohnte der Hochwürdige P. Rector Michael Müller, C. SS. R., dem Trauergottesdienste im Sanctuarium bei. Ein Chor von 60 Sängern sang während dem feierlichen Seelenamte ein Choral-Requiem, wobei Männer- und Knabenstimmen mit einander abwechselten. Es waren die ersten Accorde der Orgel, welche von Rev. P. Eustach, O. S. B., gespielt wurde, der feierliche Gesang der Sänger, wie nicht minder auch die ergreifenden Töne des vom Orchester vorgetragenen Totenmarsches, ein rührender Abschied des St. Marien-Kirchenchores von seinem im Herrn entschlafenen Dirigenten. Zu hoher Ehre gereicht es den Sängern daher auch, daß sie unter Mitwirkung der Ehrwürdigen Marienbrüder auch noch am Grabe das "de profundis," "benedictus" und das herrliche Männer-Letzet "Im Grabe ist Ruh" in wirklich erhebender Weise vortrugen. Mit seinem Gesange hat der St. Marien-Kirchenchor bekundet, daß er seinem dahingegangenen Chor-Regenten stets ein pietätsvolles Andenken bewahren wird."

Ueber den verstorbenen Herrn D. Dreßler in Weingarten (siehe letzte Nummer der Cäcilia, S. 80) finden wir in Witt's „Fl. Bl.“ folgende Notizen, die wir nachträglich unseren Lesern mittheilen:

Weingarten in Württemberg, 16. August. Das gestern Abends kurz vor 10 Uhr erfolgte Ableben des Herrn Chordirektors Otto-Mar Dreßler konnte nicht mehr überraschen, nachdem seine letzte Krankheit, Nieren- und Leberleiden, eine solch' rasche Verzehrer der Kräfte verursacht hatte, daß an eine Genesung nicht mehr zu denken war. Dreßler wurde geboren am 23. December 1834 zu Böttingen, OA. Spaichingen, als der Sohn eines Bauern. Seine Ausbildung für das Lehramt erhielt er im kgl. Seminar zu Gmünd. Nach einer vorübergehenden Thätigkeit an der Volksschule in Buchau wurde er als Lehrer der Musik und Mathematik nach Gmünd berufen. Im Jahr 1860 erhielt er die hiesige Stelle eines Organisten und Chordirektors, welche er am 16. November desselben Jahres antrat. Bald darauf verheiratete er sich mit einer Tochter des Musikdirektors Steinhart in Gmünd. Im Jahr 1872 bewarb er sich, bewogen durch die weise Fürsorge für seine Familie, um den neuerrichteten 4. Schuldienst dahier, so daß er von jetzt ab ein schweres Doppelamt zu besorgen hatte. Dreßler war ein gewandter Organist und wie meisterhaft er das hiesige große Orgelwerk spielte, ist in weiten Kreisen bekannt, und Einheimische und Fremde haben seine Kunst, ob er nun eigene oder fremde Musik vorführte, oft bewundert. Dabei war er ein unermüdlicher und fruchtbarer Componist, vorherrschend auf dem Gebiete der kirchlichen Musik, seine Compositionen haben allerdings einen eigenartigen Charakter, der nicht Jedermanns Geschmack und nicht für Jedermanns Verständnis taugt. Bekannt ist auch, wie er die kirchlichen Compositionen eines ehemaligen Benedictinerpaters von Weingarten, des Jakob Keiner, der Vergessenheit entriß und über diesen Meister gründliche und erfolgreiche Studien machte. Dreßler's Verdienste auf dem Gebiete der kirchlichen Musik wurden auch höheren Orts anerkannt durch die Verleihung der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, der fürstlich hohenzollern'schen Medaille bene merenti und des Ritterkreuzes 2. Classe des sächsischen Albrechtsordens. Seit mehreren Jahren kränkelte der Verstorbene, bis er vor etwa 3 Wochen auf das Krankenlager geworfen wurde, von dem er nicht mehr erheben sollte. R. i. p.

Herr Ernst von Werra, sei mehreren Jahren Organist etc. bei der Scuola gregoriana in Rom, um die er sich große Verdienste erworben, hat die Stelle als Organist im Stift Mehrerau bei Bregenz (Vorarlberg) übernommen. Die Scuola hat dadurch einen herben Verlust erlitten.

Anfangs August starb zu Bamberg der treffliche Cäcilianer Lukas Wendler, Lehrer und Organist zu St. Gangolph, begraben am 5. August Nachmittags. R. i. p.

Als Domkapellmeister und Inspektor der Dompräbende in Regensburg fungirt seit Anfang August der hochw. Herr Max Raufcher, nachdem Herr J. Witterer von seinem hochw. Bischof nach Brigen zurückberufen wurde. M. Raufcher ist geboren am 20. Januar 1860 zu Wetzstetten, Sohn eines Lehrers und zum Priester geweiht am 24. Juni 1884, längere Zeit Präfect in der Dompräbende, wo er sich als Dirigent ausbildete.

Eine wohlthätige Erfindung, die der weitesten Verbreitung würdig ist, hat Emil Wöfingshoff in Barmen gemacht; er hat einen Klavier- und Nervenschoner erfunden, der an jedem Piano mit Leichtigkeit angebracht werden kann, und den Ton sowohl veredelt, als bedeutend ab-

schwächt, um die Nachbarn nicht mit dem Musikkochen zu sehr zu belästigen.

Bei den diesjährigen Preisbewerbungen am Wiener Conservatorium wurde der erste Preis von den Preisrichtern einstimmig dem am 2. Februar 1875 geborenen — also erst 10 Jahre alten Knaben Friedrich Kreisler, Sohn eines Wiener Arztes, zuerkannt.

### Zur gest. Notiz.

Die Unterzeichneten machen hiermit solchen ihrer geehrten Kunden, welche bisher ihren Bedarf in

## Kirchenmusikalien

(SHEET MUSIC)

von ihnen bezogen, die ergebene Anzeige, daß sie diese Specialität ihres Verlages der Firma

### J. FISCHER & BRO.,

No. 7 Bible House, 4th Ave., bet. 8th & 9th Sts., N. Y.,

commissionsweise übertragen haben. Wir bitten in Zukunft alle Aufträge für derartige Musikalien an genannte Herren gelangen zu lassen. Hochachtungsvoll

FR. PUSTET & CO.

New York, den 15. Oktober 1885.

### Zu kaufen gesucht

wird Jahrgang 1876, 1880 und 1881 der „Cäcilia“ (Beilage erwünscht). Gest. Offerten richte man an

Ferdinand Weber,  
Organist an der St. Fidelis-Kirche, Aßland, Pa.

Die heilige Cäcilia, nach Raphael.

## Die heilige Cäcilia,

nach Raphael.

Ein schönes Chromo, 18x24 1/2 Zoll. Preis nur \$1.50.

Fr. Pustet & Co.

## Weihnachts-Oratorien

zur Aufführung mit lebenden Bildern,

Componirt von

H. F. Müller, Dechant in Cassel.

a) Für gemischten Chor:

### Weihnachts-Oratorium, Op. 5.

Partitur ..... M. 3 00 Stimmen ..... M. 1 40

### Die heil. Drei Könige, Op. 7.

Partitur ..... M. 4 50 Stimmen ..... M. 2 00

b) Für Männerchor:

### Weihnachtsfeier, Op. 10.

Partitur ..... M. 3 00 Stimmen ..... M. 2 00

Die Partituren dieser durch zahlreiche Aufführungen rühmlich bekannten Werke sind durch alle Musikalienhandlungen zur Ansicht zu beziehen.

Mohr'sche Verlagsbuchhandlung, Verlag für Kirchenmusik.

Hymne an die hl. Cäcilia, für gemischten Chor, mit Piano- oder Orchesterbegleitung, von D. Dreßler. Partitur 90c.; Stimmen 35c.

Weihgesang an die hl. Cäcilia, zur weltlichen Feier des Cäcilienfestes, für 4stimmigen Männerchor, Piano oder Orchester, componirt von H. Döberhoff, Op. 33. Partitur 70c.; Piano-Auszug 40c.; Singstimmen 25c.; Orchesterstimmen 25c.

Missa in honorem Purissimi Cordis B. M. V., for two or three voices, (3rd voice [Basso] ad lib.), with organ accompaniment. Composed by JOHN SINGENBERGER. Price, 30c.

Missa pro defunctis, für gemischten Chor mit obl. Orgelbegleitung, von E. Cohen. Partitur 50c.; Stimmen 20c.

Psalterium Vespertinum. (Volks-Ausgabe.) Die Psaltertexte der Psalter und des Completorium, nach den römischen Psalmtönen auf Mittel- und Schlusscadenz vertheilt von Fr. E. Haberl. In Leinwand gebunden 45c.

J. FISCHER & BRO., Bible House, 4th Ave. and 8th Street, N. Y.



